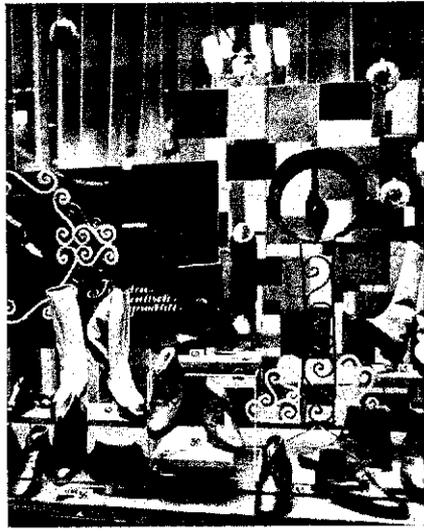


DDR-Schaufenster: Bei steigenden Umsätzen...



Flottenchef Vizeadmiral Karl Hietz Freytag zum Rapport befohlen.

Eine Stunde vorher traf der Familienvater dieselbe Entscheidung wie U-505-Kommandant Zschech und der „Athen“-Kapitän.

Er verriegelte die Kommandanten-Kammer, entsicherte eine Pistole, die er sich bereits in Portland vom Waffenunteroffizier hatte geben lassen, und schoß sich in die Stirn. Er starb noch an Bord.

DDR

VERSORGUNG

Zu dick

Ostdeutschlands Weinkellereien verlocken die Kundschaft zum Kauf eines Festtagsvorrats. Warenhäuser bieten Kühlschränke und Küchenmaschinen an, und sie versprechen: „Alle Geschenke in einem Haus.“

Uhrenfabrikanten annoncieren ihre neueste Kollektion: „Qualität schenken — Freude schenken.“ Kamera-Hersteller werben: „Jetzt auch auf Teilzahlung!“

Fernsehgeräte-Firmen fordern das Publikum zum Erwerb eines Zweit-Apparates auf. Hühnerbratereien preisen ihre Produkte: „Auch Verkauf über die Straße.“

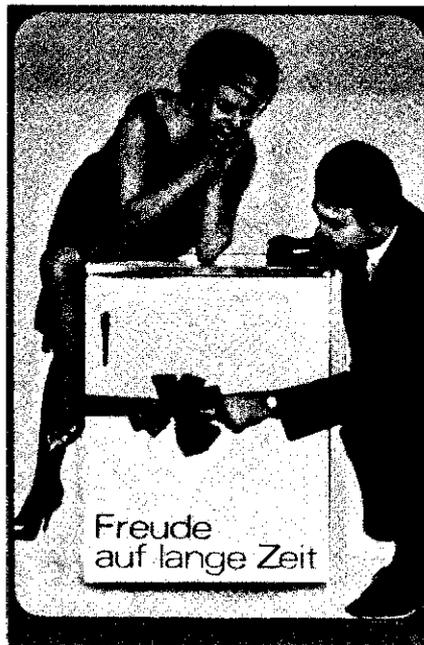
Die Zeitungen drucken doppelt so viele Anzeigen wie zuvor. Die Sendezeit im Werbefernsehen wird knapp. In den Geschäften drängt sich die Kundschaft: Zur Weihnachtszeit klingeln die Kassen — auch in der DDR.

Doch nicht erst seit dem Advent 1967 signalisieren volle Schaufenster und steigende Umsätze, daß — im Gegensatz zur zählbaren West-Propaganda — im deutschen Osten die Brüder nicht mehr darben und die Schwestern nicht länger hungern müssen. Denn nicht nur nach DDR-eigenen Erfolgsmeldungen hat sich der ostdeutsche Lebensstandard von Jahr zu Jahr gebessert. Auch nach den Erkenntnissen westlicher Experten steht heute fest: Die einst erheblichen Versorgungsschwierigkeiten der DDR sind weitgehend überwunden.

Das „Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung“ in West-Berlin fand heraus, daß „auch in Mitteldeutschland eine Tendenz zum höherwertigen Industrieartikel zu erkennen“ sei:

- ▷ „Pkw verdrängen Mopeds, Motorroller und Motorräder;
- ▷ „Waren minderer Güte verschwinden allmählich aus dem Sortiment;
- ▷ „das Angebot langlebiger Konsumgüter steigt;
- ▷ „bei gewissen Gütern (zum Beispiel Fernsehgeräten) zeigen sich Markt-sättigungstendenzen.“

So wuchs der Bestand an Fernsehgeräten zwischen 1960 und 1966 fast auf West-Niveau — von 16,7 auf 54 Apparate je hundert Haushalte (Bundesrepublik: 59,5 Geräte je hundert Haushalte). Und während noch 1960 nur 6,1 Prozent aller DDR-Familien einen Kühlschrank und 6,2 Prozent eine Waschmaschine besaßen, standen 1966



DDR-Werbung*

... eine Tendenz zum Höheren

Kühlschränke schon in 31 und elektrische Waschmaschinen in 33 von hundert Wohnungen. In derselben Zeit verdreifachte sich die Zahl der Personenwagen, 1966 besaß fast jede zehnte DDR-Familie ein Auto.

Zwar bleibt die DDR mit diesen Ergebnissen noch weit hinter der Bundesrepublik zurück. Denn in Westdeutschland fährt bereits jede zweite Familie im eigenen Wagen; 74 Prozent der Haushalte verfügen über einen Kühlschrank, 51 Prozent haben eine Waschmaschine.

Doch ermittelte das Institut für Wirtschaftsforschung, daß bei den kleineren und mittleren Einkommensgruppen der DDR-Bewohner die Versorgung mit Fernsehgeräten, Staubsaugern und Nähmaschinen, bei den Beziehern höherer Einkommen die Ausstattung mit allen anderen höherwertigen Industriewaren „heute schon recht günstig ist“. Auch werden inzwischen die Konsumgrenzen eher vom Mangel an Geld denn vom Mangel an Waren gezogen. Ein Fernsehgerät zum Beispiel ist ohne Wartezeit zu haben — zum Preis von 1000 bis 2000 Mark. Kühlschränke sind durchweg sofort lieferbar — wenn man 1300 oder 1500 Mark ausgeben kann.

Freilich klaffen noch immer Lücken in der Versorgung. Immer noch tauchen Waren nur schubweise auf dem Markt auf und sind in der Zwischenzeit nur mit Beziehungen zu haben. Und an Südrüchten zum Beispiel herrscht notorischer Mangel: Der DDR-Bürger konnte 1966 nur 10,8 Kilo davon kaufen, der Bundesbürger hingegen erwarb 25 Kilo.

Gleichwohl steigt der Einzelhandelsumsatz in der DDR Jahr für Jahr um rund 4,2 Prozent. Gegenwärtig liegt er bei rund 55 Milliarden Mark, von denen mehr als die Hälfte mit Lebens- und Genussmitteln erzielt werden. Denn der DDR-Bürger, den mageren Zeiten näher als seine westdeutschen Landsleute, ißt und trinkt gern gut und viel.

„Höherwertige Güter“ werden, wie die Berliner Wirtschaftsforscher feststellten, bevorzugt; die Kartoffel-Konjunktur der Mangeljahre ist vorbei: Der Pro-Kopf-Verbrauch an Erdäpfeln sank von 174 Kilo im Jahre 1960 auf 156 Kilo im Jahre 1966, und im selben Zeitraum stieg der Fleischkonsum von 55 auf 60,7 Kilo (Bundesrepublik: 66,5 Kilo), der Verbrauch an Nahrungsfetten von 27,4 auf 28,7 Kilo (Bundesrepublik: 25,1). Nicht anders bei Genussmitteln: 1966 trank der DDR-Bürger fast doppelt soviel Bohnenkaffee und anderthalbmal soviel Schnaps wie 1960.

Und wie vor Jahren schon die Westdeutschen, so beginnen nun auch die Ostdeutschen unter der Tendenz zum Höheren zu leiden. Der Nährwert-Gehalt ihrer Kost liegt noch rund 15 Prozent über dem westdeutschen Kalorienpegel. Jeder vierte Erwachsene in der DDR, so stellte unlängst die Medizinische Akademie Magdeburg fest, ist zu dick.

* In der „Neuen Berliner Illustrierten“.